

Andacht zur Tageslosung am 09.12.25 (Annika Schulmann)

Hallo und herzlich Willkommen zur heutigen Losungsandacht am 9. Dezember.

Ich bin Annika Schulmann und studiere Theologie in Leipzig, um eines Tages Pfar
rerin zu werden.

Der Losungsvers für heute steht im Buch des Propheten Jesaja im 46. Kapitel. In
Vers 4 heißt es: *Ich will euch tragen, bis ihr grau werdet. Ich habe es getan; ich will he-
ben und tragen und erretten.*

Ich habe letzte Tage eine wunderschöne Adventsgeschichte gehört, die wie ich
finde, richtig gut zu dem heutigen Vers passt. Zu einem Gott, der trägt, hält und
errettet.

Diese Geschichte möchte ich heute gerne mit euch teilen und vielleicht berührt
sie euer Herz ja auch so wie meins.

***Meins Herzens Tür dir offen steht* von Holger Pyka**

„Hallo ich habe deine Anzeige gesehen: Mitbewohner gesucht.“ Er wartet gar
nicht auf eine Antwort, sondern schlurft an mir vorbei in den Flur und stellt zwei
voll bepackte IKEA-Taschen in eine Ecke. „Und die Tür war auf.“

„War sie nicht!“, sage ich und folge ihm.

„Doch, doch“, sagt er und zieht seine Schuhe aus. „Hier ist Heiliges Land“, erklärt
er.

„Die Tür war nicht auf“, beharre ich, „ich bin mir ganz sicher, dass ich sie abge-
schlossen habe. Mit Kette vor und allem.“

„Eine verriegelte und verrammelte Herzenstür“, murmelte er, „eieiei“.

„Wenn du wüßtest“, sage ich und verschränke die Arme über der Brust.

„Verstehe“, sagt er aus dem Wohnzimmer, und ich zucke zusammen und frage
mich, ob ich das letzte wirklich laut gesagt habe.

Er guckt auf die Wand gegenüber der Couch. Ein großer Riss, nicht sehr fachmän-
nisch verputzt, wie eine schlecht verheilte Wunde.

„Ich wollte da immer mal was drüber hängen“, sage ich entschuldigend.

„Ich mag’s“, sagt er und streicht fast zärtlich darüber, „Charme, Charakter, Patina, weißt du?“

Er guckt sich um. „Ist das Altbau?“

„Öhm“, sage ich, und überlege, ab wie vielen Jahrzehnten so ein Herz alt ist.

„Die Decken sind jedenfalls schön hoch“, sagt er.

„Ach“, sage ich.

„Doch, doch“, sagt er und geht durch den Raum. „Fenster könnten mal wieder geputzt werden“, stellt er fest, „sonst sieht man ja nichts. Aber da helfe ich dir natürlich auch dann bei.“

„Öhm“, sage ich.

Er zieht den Zeigefinger über die Staubschicht auf dem Fensterbrett, grinst auf seine graue Fingerspitze und pustet den Staub in die Luft. „Manchmal hat man halt Besseres zu tun.“ Dann fällt sein Blick auf einen alten Sessel in der Ecke. Mit zwei Schritten ist er dort und lässt sich hineinfallen. Es quietscht und knarrt, und er verzerrt das Gesicht. „Aua“, sagt er. Er steht wieder auf und schaut mit gerunzelter Stirn auf die Stahlfeder, die sich deutlich unter der durchgesetzten Sitzfläche abzeichnet.

„Der hat meiner Oma gehört“, sage ich.

„Verstehe“, sagt er und überlegt. Dann fragt er: „Macht er dich glücklich?“

„Er hat meiner Oma gehört“, sage ich nochmal.

„Das ist keine Antwort auf meine Frage“, stellt er fest.

„Eigentlich nicht“, sage ich nach einiger Zeit und weiß gar nicht, wie ich das finden soll.

„Na also“, sagt er und fängt an den Sessel geräuschvoll über das Parkett Richtung Tür zu ziehen.

Das Spiel wiederholt sich in der Küche, im Flur und im Schlafzimmer. Und auf einmal stapeln sich draußen vor der Tür alte Möbel, kaputte Spiegel, Kartons voll Krimskram.

„So viel Gerümpel“, staune ich.

Als wir mit einer Flasche Bier im Wohnzimmer sitzen, staune ich, wieviel Platz auf einmal in der Wohnung ist. Als ich ihm das sage, grinst er. „Du hast eben ein großes Herz.“

„Eine Anzeige habe ich trotzdem nicht aufgegeben“, sage ich.

Er guckt mich mit großen Augen an. „Doch klar“, sagt er. „Damals, auf der Kommunion deines Neffen. Wo du die Bänke so unbequem fandst und vom Weihrauch husten musstest, aber trotzdem irgendwie wusstest, dass es noch um anderes geht. Oder als du im Oktober in Brandenburg auf dem Feld gestanden hast und in den Sternenhimmel geguckt hast. Oder als du damals sternhagelvoll nach Hause gekommen bist, deinen Schlüssel nicht gefunden hast und heulend vor deiner Haustür saßt, ich weiß es nicht mehr genau.“

„Ich habe keine Anzeige aufgegeben“, beharre ich.

„Vielleicht haben das auch andere für dich gemacht“, sagt er diplomatisch, „kommt auch vor.“ Dann steht er auf. „Wo ist eigentlich mein Zimmer?“, fragt er, bevor er im Flur verschwindet. „Öhm“, sage ich.

„Hier ist ja noch eine Tür, was ist denn da?“, ruft er, und ich erstarre kurz, dann springe ich auf, rase in den Flur, stolpere fast über seine Schuhe und werfe für mich vor die Tür.

„Niemals“, keuche ich, „du kommst hier nicht rein.“

Er runzelt die Stirn. „So läuft das aber nicht“, sagt er. „Wenn ich hier wohnen soll, dann kann es keine No-Go-Areas geben.“

„Aber das geht nicht“, stammelte ich, und vor meinem inneren Auge sehe ich das Zimmer dahinter. Da ist noch nie jemand reingekommen, ich vermeide ja selbst wenn möglich, da einzugehen. Nur ab und zu mal ganz kurz, um wieder etwas reinzuschmeißen und die Tür schnell wieder zuzuknallen. Sehr schnell.

„Hör mal“, sagt er und legt mir die Hand auf die Schulter. „Ich glaube nicht, dass da in deiner Dunkelkammer irgendwas drin ist, was ich noch nicht schon mal gesehen habe.“

„Du hast ja keine Ahnung“, flüstere ich und merke, dass mir der Schweiß auf der Stirn steht.

Zum ersten Mal guckt er mich ernst an. „Oh doch“, sagt er nur.

„Ich packe das aber nicht“, presse ich hervor, „alles da drin anpacken und hochheben, und dann fragst du mich, ob mich das glücklich macht, und meinst du wirklich das wäre da drin, wenn es mich glücklich machen würde, wenn ich es überhaupt nur ertragen könnte...“

„Ich weiß“, unterbricht er meinen Redeschwall. „Aber das, was für dich zu viel ist, das erledige ich.“ Sanft schiebt er mich in Richtung Wohnzimmer und drückt mich auf die Couch. Dann holt er noch eine Flasche Bier aus der Küche. „Setz dich einfach hierher, und lass mich machen.“

Dann verschwindet er im Flur. Ich nehme einen großen Schluck aus der Flasche. Meine Hände zittern. Als ich höre, wie er die Tür aufschließt, nehme ich noch einen Schluck. Mein Blick fällt auf den Riss in der Wand. Dort, wo seine Hand drüber gestrichen ist, schimmert es golden. Ich höre angestrengt in Richtung Flur. Bereite mich darauf vor, dass er jede Sekunde laut flucht und angewidert schimpft und seine Schuhe und seine IKEA-Taschen packt und die Herzenstür hinter sich zu knallt. Ich kneife die Augen zusammen und warte. Aber er schimpft und flucht nicht. Ich höre ihn, wie er in der Dunkelkammer rumort und räumt. Und wie er leise vor sich hin pfeift.

Macht hoch die Tür, die Tor macht weit...

Ich wünsche euch heute einen wunderschönen Adventstag und dass sich unsere Herzenstür zumindest ein kleines Stückchen neu für Gott öffnen kann.